

Naunhofer Nachrichten

Ortsblatt für Albrechtshain, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Eicha, Erdmannshain, Fuchshain, Großsteinberg, Kleinsteenberg, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Staudnitz, Threna und Umgegend.

Bezugspreis:
Zwei ins Haus durch Zusteller
M. 1.20 vierjährig.
Zwei ins Haus durch die Post
M. 1.30 vierjährig.

Mit einer vierseitigen
ausführlichen Sonntagskarte



Verlag und Druck:
Günz & Güle, Naunhof.
Redaktion:
Robert Günz, Naunhof.

Ankündigungen:
Für Insolvenz der Amtshauptmannschaft Grimma 12 Pg. die fünfgehaltene Zeile, an einer Stelle und für zuvorjährige 15 Pg.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Die Naunhofer Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittag 5 Uhr mit dem Datum des nachfolgenden Tages. Schluß der Anzeigenannahme: Vormittag 11 Uhr am Tage des Erscheinens.

Nr. 106

Sonntag, den 6. September 1914.

25. Jahrgang.

Amtliches

Sitzungsbericht.

In der gestrigen 20. diesjährigen Sitzung ist folgendes beraten und beschlossen worden.

1. Gegen die von Herrn Privatmann Ernst Wagner geplante Ausführung seines Wohnhausbaues im Grundstück Langestraße 7 nach den eingereichten Zeichnungen bestehen keine Bedenken.

2. Für das Rathaus und die Schule soll wie im Vorjahr die Lieferungen von 400 Zentnern Braunkohlen und 300 Zentnern Bitkoks ausgeschrieben werden.

3. Von dem Ergebnis der Verhandlungen des Beschleunigungsausschusses mit der Kreismergellschaft in Berlin wegen Abschluß des Vertrags über die Kläranlage wurde Kenntnis genommen und mit der Feststellung des Preises auf 77 650 M. Einverständnis erklärt. Der Vertragabschluß mit der Gesellschaft kann nunmehr erfolgen, wenn der Beschleunigungsausschuss nach nochmaliger Durchsicht des Vertrags bedenken hiergegen nicht einzuwenden hat. Die zunächst nötige Ausfüllung des Blaues soll von der Stadt ausgeführt und sofort durch Einstellung von Arbeitern aus beseigtem Orte in Angriff genommen werden.

4. Auf die von der Firma Paul Schmidt Sohn eingereichten Rechnungen für vertragsmäßige und außervertragsmäßige Leistungen wurde eine Abzahlung zahl im Gesamtbetrag von 20 000 Mark vorbehaltlich der rechnerischen Nachprüfung gewährt.

5. Mit Rücksicht auf die jetzige Arbeitslosigkeit soll die Auffüllung der Wiesenstraße durch die Stadt vorgenommen und mit den Arbeiten sofort begonnen werden.

6. Vor Entschließung über die von der Wasserwerksverwaltung des Rates der Stadt Leipzig beantragte Ausbesserung der Umfeldung des Leipziger Wasserleitungsdurchrohrs im Parthenstein soll eine Besichtigung durch den Beschleunigungsausschuss in Gegenwart eines Leipziger Ingenieurs erfolgen.

7. Das Gesuch um Besichtigung über die Abnahme der Schleuse in der Benaustraße mußte abgelehnt werden, weil die Abnahme der Straßen und auch der Schleusen nach den Bestimmungen des Baugesetzes und der beseigten Bauordnung sich richten.

8. Von der zu gründenden Kriegskreditbank für das Königreich Sachsen sollen 10 Aktien zu je 1000 Mark aus Sparfassenmitteln gezeichnet werden.

Hierauf gehelme Sitzung.

Naunhof, am 5. September 1914.

Der Stadtgemeinderat.

Alle deutschen Verlustlisten liegen in der Rangreihe der Königlichen Amtshauptmannschaft zur Einsichtnahme aus.

Grimma, 4. September 1914.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Die Entschädigungen für ausgehobene und abgelieferte Pferde, Fahrzeuge und Geschirre im Pferdeaushebungsbereiche Brandis werden an die Empfangsberechtigten in Naunhof

Mittwoch, den 9. September 1914,

vormittags 1/2 bis nachmittags 5 Uhr

im Ratskeller zu Naunhof

aufgezählt werden. Die zugestellten Anerkennisse sind abzugeben. Wechselgeld ist auf jeden Fall mitzubringen.

Naunhof, am 5. September 1914.

Der Bürgermeister.

Die Entschädigungen für ausgehobene und abgelieferte Pferde, Fahrzeuge und Geschirre im Pferdeaushebungsbereiche Brandis werden an die Empfangsberechtigten

1. aus den Gemeinden Altenbach, Borsdorf, Gerichshain, Beucha, Kleinsteenberg, Polenz, Wolfsbach und Zweenfurth

Dienstag, den 8. September 1914,

vormittags 8–11 Uhr

im Wilhelmshofen Gasthofe in Radebeul,

2. aus der Stadt Brandis und den Gemeinden Beucha, Cämmers, Kleinsteenberg, Polenz, Wolfsbach und Zweenfurth

Dienstag, den 8. September 1914,

nachmittags 1–5 Uhr

im Gasthofe zur Eisenbahn in Brandis.

3. aus der Stadt Naunhof und den Gemeinden Albrechtsdorf, Belgershain, Eicha, Erdmannshain, Fuchshain, Kleinrössau,

Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Rothenbach, Selsendorf und Threna

Mittwoch, den 9. September 1914,

vorm. 1/2–nachm. 5 Uhr,

im Ratskeller zu Naunhof,

4. aus den Gemeinden Altenhain, Ammelshain, Bach, Beucha, Rothenbach, Seelingstädt, Staudnitz und Walzig

Donnerstag, den 10. September 1914,

vormittags 8–11 Uhr

im Gasthofe zu Altenhain ausgezahlt werden.

Grimma, 3. September 1914.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Der Königlichen Amtshauptmannschaft sind verschiedene Beschreibungen darüber zugegangen, daß bedürftigen Frauen und Kindern zur Fähre Einberufener die durch Reichsgesetz bestimmte Unterstützung mit der Begründung verweigert worden sei, „es fehle noch die Anwendung der Zahlung durch die Königliche Amtshauptmannschaft.“

Wie u. a. schon in der Bekanntmachung des Bezirkshauses vom 14. vorletzten Monats ausdrücklich bemerkt worden ist, ist „wirklich Bedürftigen — nur diesen, nicht alle Angehörigen von Einberufenen haben einen Unterstützungsanspruch — natürlich sofort Unterstützung zu gewähren“.

Wenn die Fehlführung erbetener Unterstützungen von dem erweiterten Bezirkshaushalte noch nicht hat erfolgen können, so ist dies in der Haupthäuse allein darauf zurückzuführen, daß seitens der Ortsbehörden die Unterlagen, die zu einer fachlichen Prüfung und gerechten Entscheidung der Anträge unerlässlich sind, leider vielfach nicht oder nicht genügend eingerichtet worden sind. Bis heute sind bereits rund 1400 Anträge geprüft und ungefähr 30 000 M. zur Zahlung angewiesen.

Die Ortsbehörden derjenigen Orte, aus denen noch ungeprüfte Besuche vorliegen, werden hiermit nochmals besonders angewiesen, in zweifelhaften Fällen unbedingt und unerwartet der Anweisung der Königlichen Amtshauptmannschaft, die ihrerseits die Bearbeitung der Anträge möglichst beschleunigt, auf Antrag die reichsgerichtliche Unterstützung sofort verlagsweise zu zahlen, wie dies in sämtlichen Städten des Bezirks und zahlreichen Landgemeinden bereits geschehen ist. Die Frauen und Kinder eines im Felde stehendenVerteidigers des Vaterlandes dürfen nicht in Not geraten.

Grimma, 3. September 1914.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Vereinsbank Naunhof in Naunhof.

Einzahlungen auf Sparbücher: Tägl. Verzinsung mit 4% von 1000 M. an bei 1/2-jähriger Ablösung mit 4%.

Creditgewährung. Diskontierung und Einziehung von Wechseln und Checks.

Zinsprache 44. Geschäftsjahr: 10–1 Uhr. Postleitz. Code 10783 Leipzig.

Ein Deutsch-Amerikaner über den Krieg.

Was er in Deutschland sah.

Über ein halbes Jahrhundert lebt Colonel Max Burghausen, ein geborener Deutscher, in Amerika. Er ist Herausgeber und Chefredakteur der „Cincinnati Freien Presse“ und kämpft unablässig für deutsches Leben und deutsche Kultur.

Wie im Jahre 1870 hat ihn der Krieg auch diesmal in der alten Heimat überrascht: er weilt zur Zeit in Karlsruhe, wacht bei den ersten Nachrichten vom Ausbruch eines Zweiten Weltkriegs seine Tochter und eilt nach Berlin.

Am 18. August traf er in New York ein, und die ersten Worte, die er an die ihm umringenden, nachrichtenbringenden Journalisten richtete, waren: „Lasst Sie sich nicht irremachen, meine Herren, behalten Sie Ihren Glauben an Deutschland. Sein Heer ist unbekämpfbar, denn das ganze Volk steht dahinter und ein unerschütterlicher Glaube an die Gerechtigkeit seiner Sache, eine unglaubliche Begeisterung, eine Opferwilligkeit, wie sie einzig in der Geschichte ist, eine eiserne Entschlossenheit, die alles vor sich zerlegt und nach Westen wie Osten den deutschen Truppen ihren Weg bis vor die Tore der feindlichen Hauptstadt bahnen wird. Seit einem Menschenalter steht es mich jährlich zur alten Heimat, und Jahr um Jahr habe ich mit heimlichem Stolz und mit steigender Bewunderung diesen fest auf ein Ziel — Deutschlands Größe — gerichteten Volkswillen beobachtet, habe Vergleiche gezogen zwischen deutschen Truppen und dem französischen Heer, das, von Elsterflüsse, Elsenbach, Elsterbach und politischen Machinationen gezeit, mehr und mehr jenen Glanz verloren hat, der in früheren Zeiten das Gegengewicht zu der Unfähigkeit der führenden Kriegsleitung bot...“

Die Verantwortung für diesen durchschlagenden Krieg fällt auf Rusland und seinen Herrscher. Was menschenmöglich war, den Streit zu vermeiden, ist von Deutschlands Käfiger

getan worden, und das Volk wußte dies, wußte, daß es nicht um der Laune eines gekrönten Hauptes willen, sondern um seinen eigenen Herr zu verteidigen die Waffen aufnehmen werde.

Am 29. Juli fuhr ich von Berlin nach Hamburg. Auf jeder Station waren die Bahnhöfe schwarz von Menschen, und überall sang mir die gleiche Begeisterung, die gleiche Siegeszauberstimme entgegen. Selbst das ruhigste Hamburg war von dem Rauch erfüllt, und auf dem Jungfernsee mußten Polizisten durch die singenden Massen mit Gewalt einen Weg für den Wagenverkehr frei machen. Bis in die Nacht dauernde die Umlage, sangen patriotische Lieder zu meinem Hotelkeller empor. Bis zum Freitag blieb der Jubel, dienten die Szenen in allen Straßen die gleichen. Um so jähriger war der Wechsel am Sonnabend. Jeder wußte, die Kriegserklärung lag in der Luft, jedem kam plötzlich die Gefahr, in der das Vaterland schwieb, zum Bewußtsein. Wieviel waren die Straßen schwarz von Menschen, aber in allen ersten Gruppen standen sie überall beisammen und besprachen die Lage. Da, gegen 8 Uhr, klangen von der Druckerei einer Hamburger Zeitung die ersten Rufe: „Extrablatt! Der Krieg erklärt!“, und wie eine Sturmflut packte es plötzlich die ganze sich stauende gewaltige Menschenmasse. Erst ein jähres Erstrecken, wie es den Tapfersten selbst auf einen Augenblick überkommt, dann ein Aufschrei, ein Losbrechen des Jubels, wie es keine Feder beschreiben kann. Der Krieg ist erklärt! Der Krieg ist erklärt! Einem Laufseuer gleich pflanzte sich der Ruf fort von Mund zu Mund. Eine Welle, die dem andern zu, in allen Augen war plötzlich ein helles Leuchten, und auf allen Gesichtern war der Glanz eines neuen großen Gefühls, dessen Feuer die Sorgen des Alltags erdrückt Menschen sich vorher fürfähig gehalten hätte. Der Krieg ist erklärt! Das Vaterland ist in Gefahr! Zu den Waffen! ... Eine Stimme begann es erst, aber im Augenblick waren es hundert, tausend, und immer weiter schwoll der Sturm, ward zum Orkan und brachte daher: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein, fest steht und treu die Wacht am Rhein.“ Junge wie Alte packte es gleich, Junge und Alte sangen es mit, das alte Lied der Deutschen. Fremde umzingeln sich Brüder gleich. Tränen waren in aller Augen, aber keine der Furcht, sondern nur der übermächtigen Erregung, die sich Bahn schaffen mußte.

Der Krieg ist erklärt, da schwinden alle Schranken und Grenzen. Brüder sind wir, die morgen zusammen marschieren und in einer Woche vielleicht Seite an Seite schon vor dem Feinde fallen. Und über Reichen und Armen, über dem Mann mit Mitteln und Orden, wie über dem, der seit seinem Lebens im Dunkeln stand, hebt sich dann namenlos ein schlichtes weißes Kreuz mit der Aufschrift: „Gefallen für Vaterland!“

Im Marsch auf Paris.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Der 2. September hat uns eine weitere herrliche Siegesbotschaft gebracht. Zwischen Reims und Verdun ist die letzte große Armee, die die Franzosen dem deutschen Generalmarsch auf Paris entgegenstellen konnten, gründlich geschlagen worden. Verluste, durch Aussfälle aus der Festung Verdun die deutsche Flanke aufzurollen, sind gescheitert. Etwa 350 000 Mann, 10 Armeekorps, die die französische Überleitung zum letzten verzweifelten Widerstand gegen die deutschen Heereswogen ansetzte, sind in der



Karte des deutschen Sieges zwischen Reims und Verdun. Richtung auf Paris zurückgeschlagen. Die deutschen Verbündeten bleiben ihnen hart auf der Ferse. Immer enger zieht sich das Netz um die französische Hauptstadt zusammen.

Als Sieger vom Sedantage ist in der Depesche des Generalquartiermeisters nur der Deutsche Kronprinz genannt, der den Widerstand des letzten Restes des Millionenheeres gebrochen hat, das die Franzosen gegen die lothringische Grenze vorschickten. Die siegreichen deutschen Truppen schließen sich jetzt auch an dieser Stelle in den

großen Ring, der sich unaufhaltlich nach Westen vorstreckt. Dass man im deutschen Hauptquartier mit absoluter Sicherheit darauf rechnet, dass ein erneutes Vordringen der Franzosen in diesen Gegenden unmöglich gemacht ist, geht schon aus dem Umstände hervor, dass Kaiser Wilhelm sich bei der von seinem Sohne geführten Armee befindet. Das bei den Kämpfen zwischen Reims und Verdun auch die Armee des Herzogs von Württemberg tatkräftig mit eingegriffen hat, darf man wohl ohne weiteres annehmen. Der französischen Armee ist aber augenscheinlich der Löwenmuth an dem Siege zugefallen. Sie hatte die schwierigste Aufgabe, da sie nicht nur in der Front kämpfte, sondern auch den gefährlichen Angriff in ihrer linken Flanke, der von der starken Festung Verdun ausging, zurückweisen musste.

Die knappe Form, in der die gewaltige Baffettat vom Generalquartier mitgeteilt wurde, nimmt ihr nichts von ihrer großen Bedeutung. Man ist auf der deutschen Seite fass im Nieden, wuchtig im Handeln. Die Folgen der Schlacht, in der die lebte große französische Feldarmee, deren starker Kern wahrscheinlich durch die schleunigst herangeholten äussersten Reserven bis zu der gewaltigen Zahl von 350 000 Mann entwickelt wurde, eine entscheidende Niederlage erlitten hat, müssen für unser weiteres Vorgehen nach dem Ziel Paris von glücklichstem Einfluss sein. Die Franzosen haben sich auf die sogenannte zweite, d. h. lebte Verteidigungslinie La Fère-Laon-Reims zurückziehen müssen. Dort werden sie sich voraussichtlich noch einmal zu einem leichten Widerstand aufrufen, schon der schönen Geste wegen, auf die man ja bei unseren westlichen Nachbarn mehr gibt als auf tatsächliche Erfolge. Es wird dann auch bei der schönen Geste bleiben. Der schwache Widerstand, der noch auf der zweiten Verteidigungslinie geleistet werden kann, wird den deutschen Marsch auf Paris nicht lange aufhalten.

Österreichischer Sieg am Bug.

Das gewaltige Ringen zwischen der österreichischen und russischen Armee hat auf dem Hauptquartier der harten Kämpfe zu einem großen Erfolge des Österreichs geführt. Es ist dieses gelungen, den Feind zum Weichen zu bringen und ihm schwere Opfer aufzuzwingen. Der Stellvertreter des österreichischen Generalsabes, Generalmajor Hofer, meldet:

Die einwöchige erbitterte Schlacht im Raum Samoš-Tschowce führte am 1. September zum vollständigen Siege der Armee Auffenberg. Scharen von Gefangenen und bisher 180 Geschütze wurden erbeutet. Die Russen befinden sich im Rückzuge über den Bug. Auch bei der Armee Danckl, die nun Lublin angreift, sind ununterbrochene Erfolge zu verzeichnen. In Ostgalizien ist Lemberg noch in unserem Besitz, gleichwohl ist dort die Lage gegenüber dem starken und überlegenen russischen Vorstoß sehr schwierig.

Die Armee Auffenberg hat unzweifelhaft einen glänzenden Sieg errungen. Wenn sie Scharen von Gefangenen gemacht und 180 russische Geschütze erbeutet hat, muss die ihr gegenüberstehende russische Armee in voller Zerstörung über den Bug zurückgegangen sein. Sonst hätte sie sich nicht ihrer Artillerie in diesem ungeheuren Umfang beraubt lassen. Das tut nur ein völlig geschlagenes Heer. Auch die im Norden der österreichischen Front stehende Armee Danckl hat weitere Erfolge zu verzeichnen gehabt. Sie hatte die Russen bei Krakow geschlagen und bringt nun weiter auf Lublin vor. Bei Lemberg allerdings, wo die Russen mit ungeheuerer Übermacht die österreichische Stellung zu durchbrechen versuchten, haben die österreichischen Truppen einen sehr schweren Stand. Es darf aber zuverlässig angenommen werden, dass auf diesen Punkt ausreichende Verstärkungen in Ann Arbor sind, die den mit großer Hestigkeit durchgeföhrt russischen Angriff nicht nur rechtzeitig zum Stehen bringen, sondern auch hier ermöglichen werden, zur Offensive überzugehen und die Russen energisch zurückzuwerfen.

Französische Flottendemonstration vor Tattaro.

Wien, 3. September.

Amtlich wird bekanntgegeben: Am 1. September morgens erschien die französische Mittelmeerflotte, bestehend aus 16 großen Einheiten, nämlich Schlachtkreuzern und Panzerkreuzern und zahlreichen Torpedobooten auf großer Entfernung vor der Einfahrt in die Bucht von Tattaro. Sie gab 40 Schüsse aus schwerem Kaliber gegen das veralte Fort auf Punta d'Ostro ab, ohne den dortigen Werken Schaden zuzufügen. Von der Besatzung wurden drei Mann leicht verwundet. Die Flotte dampfte dann eine Zeitlang in nordwestlicher Richtung, wendete sich sodann in südlicher Kurs, um anscheinend die Adria zu verlassen. Es handelte sich daher offenbar um eine wirkungslose Demonstration der französischen Streitkräfte an unserer südlichen Küste.

Ein Norweger über deutsche Luftkraft.

Christiania, 2. September.

Bei der heutigen Immatrikulation hielt Universitätssprofessor Gerhart Gran vor den Studenten eine Ansprache, in der er unter anderem ausführte:

Man kann seine Sympathien und Antipathien haben, wo man will — in einem trifft sich die ganze Welt in diesen Tagen; in der erstaunten und blinderisierten Bewunderung der deutschen Luftkraft, die überwältigt. Diese gewaltige Tüchtigkeit beruht vor allem darauf, dass kein anderes Volk so durchsetzt ist von Wissenschaft und das deutsche. Man hat viel von dem preußischen Kriegsgeist gehört. Aber darin stehen diese Preußen sicher hinter vielen anderen Völkern und Alters zurück, und nicht daraus kommt es im modernen europäischen Kriege an, sondern auf die Wissenschaft, die sich imponierende Genauigkeit, die fast unfehlbar ist. Jeder Knopf trifft seine Leitung und jede Leitung führt nach der Zentrale. Diese wunderbare Organisation ist fast dem Hirne gleichend, kompliziert: ein unübersehbares Netz sich kreuzender und gleichlaufender Bahnen, von denen jede nach der bestimmten Station hindurch und die sämtlich zu dem gemeinsamen Ziele geben, das die Bestimmungsort ist. Es ist oft verdächtlich gesagt worden, der preußische Soldat sei zu einer bloßen Nummer herabgesunken. Das ist falsch. Rummern waren im gegenwärtigen Kriege wertlos. Jeder Leitungsdraht führt schließlich zu einem individuell bewussten Willen, der besteht in dem Geist der Wissenschaft und Genauigkeit, von dem Kifer, das Kuherte voll bewusst zu tun, da der geringste Mißgriff unheilvoll ist, von dem Kameradschaftsgefühl und der gemeinsamen Vaterlandsliebe. Das kommt alles zusammen. Diese Organisation müssen wir bewundern, diese Gedankenenergie, mit der ihr Grund gelegt ist, die wissenschaftliche Konsequenz, mit der sie durchgeführt ist. Hierin haben alle Nationen von den Deutschen zu lernen.

Die gesamte Abendpresse bringt den angeführten Teil der Rede, die von den Studenten begeistert aufgenommen wurde.

Benedikt XV., der neue Papst.

Sehr schnell ist diesmal das in Rom seit Montag, 31. August, zur Wahl des neuen Papstes versammelte Kardinalskollegium zum Resultat gekommen. Am vierten Tage des Konklaves, Donnerstag, 3. September, zeigte sich der neue Papst dem in zahlloser Menge vor dem Vatikan harrenden Volke. Gewählt ist der bisherige Kardinal della Chiesa, Erzbischof von Bologna. Er hat als Papst den Namen Benedict XV. angenommen.

Benedikt XV. wurde am 21. November 1854 zu Begli in Norditalien geboren, vollendet also in diesem Jahre

das 60. Lebensjahr. Im Alter von 24 Jahren wurde er zum Priester geweiht. In der Seelsorge war er fast gar nicht tätig, sondern trat alsbald in den Verwaltung- und politischen Dienst der katholischen Kirche. 1883 wurde er Sekretär der päpstlichen Rundschau in Madrid, als dort als Runtius der spätere Staatssekretär Papst Leo XIII., Rampolla, waltete. Mit diesem ging della Chiesa vier Jahre später nach Rom, wo Rampolla das Staatssekretariat antrat. Giacomo della Chiesa wurde Kabinettsekretär, 1901 erhielt er den Posten eines Unterstaatssekretärs. Unter Pius X. stieg della Chiesa zum Stellvertreter des Staatssekretärs Merri del Val empor und wurde gleichzeitig Erzbischof von Bologna. Erst im letzten Konklavium, das der verstorbenen Papst Pius X. am 12. Mai dieses Jahres abhielt, wurde della Chiesa mit dem Kardinalsvorwurk geschmückt.

Der neue Papst gilt während seiner ganzen Laufbahn als interessante und bedeutende Persönlichkeit. Vielfach betrachtet man ihn als Anhänger der Bahn des verstorbenen Kardinals Rampolla, jedoch will man andererseits wissen, dass er eine durchaus selbständige und seines eigenen Weges wohl bewusste Persönlichkeit ist.

Als er nach der Wahl, mit den Insignien des Oberhauptes der katholischen Kirche bekleidet, ins Innere der Peterskirche trat und die Menge segnete, erhöll überwältigender Jubel, trotzdem sein Name, ähnlich wie bei der Wahl seines Vorgängers, vorher kaum als Papstkandidat genannt worden war. Mit der Wahl des Ramens Benedict XV. knüpft er an die Regierungzeit des hervorragenden Papstes Benedict XIV. an, von 1740 bis 1758, der während seines Pontifikats zuerst die im Jahre 1701 errichtete preußische Königswürde anerkannte.

Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 4. Sept.

Amtlich wird gemeldet: Reims ist ohne Kampf besiegt worden. Die Siegesbedeute der Armeen wird nur langsam bekannt. Die Truppen können sich bei ihrem schnellen Vorgehen wenig darum kümmern. Noch stehen Geschütze und Fahrzeuge in freiem Felde verloren da, die Clappentruppen müssen sie nach und nach sommeln, bis jetzt hat nur die Armeen des Generalobersten von Bülow genauere Angaben gemeldet. Bis Ende August hat sie 6 Fahnen, 233 schwere Geschütze, 160 Feldgeschütze, 79 Maschinengewehre und 166 Fahrzeuge erbeutet und 12934 Gefangene gemacht.

Im Osten meldet Generaloberst von Hindenburg den Abtransport von mehr als 9000 unverwundeten Gefangenen. Das bedeutet die Vernichtung einer ganzen feindlichen Armee.

Generalquartiermeister von Stein.

Großes Hauptquartier, 3. Sept.

Amtlich wird gemeldet: Bei der Einnahme des hoch im Felde gelegenen Sperrortes Givet haben sich ebenso wie bei Namur, die von Österreich ausgerichteten schweren Motorbatterien durch Treffsicherheit und Wirkung vor trefflich bewährt. Sie haben uns ausgezeichnete Dienste geleistet. Die Sperrorte Hirson, Les Andelles, Condé, La Fère und Laon sind ohne Kampf gewonnen. Damit befinden sich sämtliche Sperrbefestigungen im nördlichen Frankreich außer der Festung Maubeuge in unseren Händen. Gegen Reims ist der Angriff eingestellt.

Die Kavallerie der Armeen des Generalobersten von Kluck streift bis Paris. Das Westheer hat die Aisne linie überschritten und steht den Vormarsch gegen die Marne fort. Einzelne Vorhuten haben sie bereits erreicht. Der Feind befindet sich vor den Armeen des Generalobersten von Kluck, von Bülow, von Hauß und des Herzogs von Württemberg im Rückzuge auf und hinter die Marne. Vor der Armeen des deutschen Kronprinzen teilte er im Anschluss an Verdun Widerstand, wurde aber nach Süden zurückgeworfen. Die Armeen des Kronprinzen von Bayern und des Generalobersten von Heeringen haben immer noch starke Feind in feststellbaren Stellungen. Im Oberelsaß treten deutsche und französische Abteilungen unter gegenseitigen Hämpfen.

Im Osten errnten die Truppen des Generalobersten von Hindenburg weitere Früchte ihres Sieges. Die Zahl der Gefangenen wächst täglich. Sie ist bereits auf 9000 Mann gestiegen. Weise Geschütze und sonstige Siegeszeichen noch in preußischen Wäldern und Sümpfen liegen, sieht sich nicht übersehen. Anscheinend sind nicht zwei, sondern drei russische kommandierende Generale gefangen. Der russische Armeeleiter ist nach russischen Nachrichten gefallen.

Generalquartiermeister von Stein.

Die belgische Regierung verfügt noch immer die Welt mit großartig fliegenden Nachrichten zu täuschen. Sie läuft auszuholen, dass an dem guten Erfolg der belgischen Waffen nicht zu zweifeln ist.

König Albert von Belgien verwundet.

In Wirklichkeit sieht man aber in Antwerpen die Dinge so hoffnungslos an, wie sie in Wahnsinn für die Belger liegen. Nach der Widerstand der belgischen Truppen läuft mehr und mehr nach. Aus den Ausfallfechten wird sehr schnell ein Rückzug. Über Copenhagen wird gemeldet:

Das Bombardement von Mecheln am 1. September richtete großen Schaden an. König Albert, der sich bei seinen Truppen befand, wurde an einer Hand durch ein Granatstück leicht verwundet.

Der König leitete persönlich den Rückzug der Truppen. Die Granate schlug in seiner unmittelbaren Nähe ein, die Hinterräder seines Automobils wurden zertrümmt.

Ein „Zeppelin“ wirft Bomben auf Antwerpen.

In Antwerpen lebt man in beständiger Furcht vor dem Bombardement durch die deutschen Zeppeline-Luftschiffe. Überall sind Sicherheits- und Verteidigungsmaßnahmen gegen die Gefahr von oben getroffen. Trotzdem gelingt es den führen deutschen Luftschiffen immer wieder, Bomben in die Stadt zu werfen.

Ein „Zeppelin“, der am 2. September früh kurz vor 4 Uhr über Antwerpen flog und von der Stadt ziemlich scharf beschossen wurde, vermochte gleichwohl, mehrere Bomben abzuwerfen, wodurch zehn Häuser schwer beschädigt wurden. Fünf Bomben fielen auf eine Viehweide gefallen sein. Es gab viele Tote.

Auf den „Zeppelin“ wurde ein heftiges Feuer aus Mitrailleuren und Kanonen eröffnet, doch konnte er unbeschädigt wieder zurückkehren.

Paris in Gewartung der Deutschen.

Wie in Antwerpen, so ist auch in Paris die Stimmung verzweifelt. Der große Sieg der deutschen Armeen zwischen Reims und Verdun, die Flucht der Regierung nach Bordeaux, die Entblößung Lille's von jeder Garnison, das sind Nachrichten, die auch dem Verbündeten die Augen öffnen müssen, dass Paris aufs schwecke bedroht ist. Und nun schlägt die nicht so zuversichtliche Stimmung, die von Siegen und dem schnellen Marsch nach Berlin träumte, bedenklich um.

Verluste der Engländer bei Helgoland.

London, 2. September.

Der „Daily Graphic“ berichtet: Die englische Flotte ist vom Helgoländer Gefecht zurückgekehrt. Ein Schiff, dessen Name ungenannt bleibt, trug schwere Spuren des Kampfes. Es hatte viergehn mit Hohlläufen verstopfte Löcher. Auch die Brücken waren verbogen. Das Schiff hatte Toten und Verwundete an Bord. Der erste deutsche Schuss hatte die Donaumotorschiff getroffen, und das Schiff wurde im Dunkel gesunken. Später schossen Segel und drangen in die Offiziersmesse ein.

Deutsche Flottenerfolge in Ostasien?

Nach einer Kabelmeldung des „New York Journal of Commerce“ aus Shanghai vom 14. August liefen zwei Kriegsschiffe, jedes mit vier Schornsteinen, arg zugerichtet und mit vielen Verwundeten an Bord, am 18. August im Hafen von Hongkong ein. Über die Identität der beiden Kriegsschiffe verlautet in Shanghai nichts offiziell, doch glaubt man, dass es entweder die beiden englischen armenierten Kreuzer „Minotaur“ und „Hampshire“ oder die französischen Kreuzer „Duplex“ und „Montcalm“ sind. Sie sollen einen Zusammenstoß mit deutschen Kreuzern gehabt haben.

Englands Furcht vor der Türkei.

Frankfurt a. M., 3. September.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Rom: Aus Angenot wird berichtet, England lasse eine kleinere Flotte von Kreuzern und Torpedojägern an der Küste von Syrien und Palästina kreisen, da das Gerücht umgeht, die Türkei sammle in Syrien ein Heer zum Einfall in Ägypten.

Das französische Manifest.

Auch das Parlament flieht.

Die aus dem von unseren Siegreichen Truppen bedrohten Paris weichende Regierung hat einen Ruf an das Volk erlassen, zwischen dessen hochstrahlenden Worten man unterscheidet die völlige Rationalität der führenden französischen Männer herausliest. Auch die Deputiertenkammer verlässt den unsicheren Boden der Hauptstadt. Das Parlament lautet:

Frankreich! Seit mehreren Tagen stellen erbitterte Kämpfe unsere heldenhafte Truppen und die feindliche Armee auf die Probe. Die Tapferkeit unserer Soldaten hat ihnen an mehreren Punkten bemerkenswerte Vorteile eingeräumt, dagegen hat uns im Norden der Front der deutschen Streitkräfte zum Rückzuge gezwungen. Diese Lage nötigt den Präsidenten der Republik und die Regierung zu einem schmerzlichen Entschluss. Um über das Heil der Nation zu wachen, haben die Behörden die Flucht, sich zeitweise von Paris zu entfernen. Indessen wird der hervorragende Oberbefehlshaber der französischen Armee voll Mut und Begeisterung die Hauptstadt und ihre patriotische Befestigung gegen den Eindringling verteidigen. Über der Krieg soll gleichzeitig im übrigen Lande weitergeführt werden. Ohne Furcht und Nachlassen, ohne Aufschub und Schwäche wird der heilige Kampf für die Ehre der Nation und die Söhne des verletzten Reiches weitergehen. Keine unserer Armeen ist in ihrem Bestande erschüttert worden. Wenn einige von ihnen lebhafte Verluste erlitten haben, so sind die Lücken sofort von den Depots aus wieder aufgefüllt worden, und der Aufruhr der Rekruten findet neue Quellen an Menschen und Energie. Widerstand und Kampf, das soll die Parole der verbündeten englischen, russischen, belgischen und französischen Heere sein. Widerstand und Kampf, während die Engländer uns zur See helfen, die Verbindungen unserer Feinde mit der Welt abschneiden, Widerstand und Kampf, während die russischen Armeen weiter vorrücken, um den entscheidenden Stoß in das Herz des Deutschen Reiches zu führen. Es ist die Aufgabe der republikanischen Regierung, diesen hartnäckigen Widerstand zu leiten. Aber werben sich zum Schutz der Unabhängigkeit Frankreichs die Länder ergeben, um die sie durchsetzen kann. Sie fordert die Mitglieder des Parlaments auf, sich nicht fern von ihr zu halten, um gegenüber dem Feinde zusammen mit der Regierung und ihren Kollegen den Sammelpunkt der nationalen Einheit zu bilden. Die Regierung verlässt Paris erst, nachdem sie die Verteidigung der Stadt und des befestigten Dagers durch alle in ihrer Macht stehenden Mittel sichergestellt hat. Sie weiß, dass sie es nicht nötig hat, der bewunderungsürdigsten Pariser Bevölkerung Ruhe, Entschlusskraft und Kaltblütigkeit zu empfehlen. Die Bevölkerung von Paris zeigt jeden Tag, dass sie den größten Pflichten gewachsen ist. Frankreich! Belgien wir uns dieser tragischen Umstände würdig. Wir werden den endlichen Sieg eringen, wir werden ihn erringen durch den unermüdbaren Willen zum Widerstand und zur Bevölkerlichkeit. Eine Nation, die nicht untergeben will, und die, um zu leben, weder vor Leid noch vor Opfern zurücktreten, ist sicher, zu siegen.

Sämtliche Minister haben neben dem Präsidenten Vioncaré das langamige Schriftstück unterzeichnet. An dem durch die deutschen Siege vorgezeichneten Gang der Dinge wird es nichts ändern.

Gefangen für Brüssels Kriegsrate.

Da der Bürgermeister von Brüssel, May, erklärte, die Gemeindekasse sei nach Antwerpen gebracht und die Kriegsrate könne nicht begabt werden, wurden der bekannte Großindustrielle Solvay und Baron Lambert Moisant als Gefangen genommen. Der letzte Name ist in der ganzen Welt bekannt. Ein Untertitel ber

Millionärfamilie für die Pflichtungen. industrielle Sozialer Gesellschaft in Brüssel bei Sodaproduktion bei Charleroi in England, irisch-Englisch in

Aus Polen Berichterstatter den zahlreichen deutschen wird mit fertigen Vorräten der fassförmigen Wale — genannt werden, ob die Hansa jeden Infanteristen dem gemeinsamen rückwärtigen Außer sein Verbleib im im Kunstgewerbe im Museum der Sabatini Holzmarcellus warnt die Befreiung der obigen Hansa Rückfahrt im Wissenschaftlichen Antiken

Ecole de Paris gute Beobachtung verdeckt, die Blumenthal im Stadtteil geschafft für die zahlen liegen, ob Dienstabteilung der Straßburg führung der die kirchlichen

+ Um den zu regeln, die umbelebten sich auf Antreg metall A. W. werbungsfreie Liquidationsgäste Millionen Ihre Geschäfts und Verkaufsbetrieb

+ Am Stiel der eine andere Gruppe von Wandel, nannt werden Geschäfte des leutnant von

* In Italien starken Wärts Mohammed überzeugt und zugleich gel Morrocco von politischen Aggressionsansprüchen

Gegen 2

schreibt ein weiterer Kriegsbericht der belgischen Regierung über die Kriegszeit in der östlichen Provinz, die in der letzten Woche aufgeklärt wurde.

Die Regierung fordert die Wiederherstellung der

ein Einziehen von Soldaten, Soldaten . . . „Vieles Unwahrscheinliche erlebte ich während der letzten Tage“, sagte der Gefangene, „nie für möglich Gehallenes. Aber diese Soldaten! — Deutschland kämpft doch gegen drei Fronten; seine Soldaten müssen doch im Felde stehen; hier Soldaten, nur Soldaten. Das ist ganz undenkbar, unsfahbar . . .“

„Ja! klingt es bescheiden und stolz zugleich zurück. „Und wir haben nur eben erst einen Anfang gemacht!“

London. Wie die Blätter melden, hat Churchill mitgeteilt, daß englische Seesoldaten Ostende und die umliegenden Bezirke besetzt hätten. Kitchener fordert zum Eintritt in eine zweite Erjahrmee von 100000 Mann des regulären Heeres auf. Die Allersgrenze beträgt 19 bzw. 35 Jahre. Die Zahl der Meldungen zum ersten Erjahre sei befriedigend gewesen.

Verwundeten-Pflege. Nicht lange mehr wird es dauern, bis mancher tapferer Steller, der siegesgewiß und frohen Mutes in den Kampf zog, mehr oder minder verwundet aus dem Schlachtfeldlummen heimkehrt. Schon jetzt rüsten Hunderttausende von Händen in liebevoller Pflege diese Helden vergessen zu lassen, was der Krieg

ihnen schreckliches tat. — Ein wichtiges Kapitel in der Verwundetenpflege bildet nicht zuletzt die Beschaufelheit der Krankenwäsche. Diese sollte unter allen Umständen nur mit dem bekannten selbsttätigen Waschmittel Persil gewaschen werden; sie bleibt dadurch nicht allein frisch und duftig, sondern was viele noch nicht wissen sollen, sie wird dadurch auch gleichzeitig desinfiziert. Dazu kommt noch, daß das Waschen mit Persil viel schneller geht als mit Seife, Sodapulver usw., also ein weiterer, nicht zu unterschätzender Vorteil. Gleichzeitig mag darauf hingewiesen werden, daß auch der Preis von „Persil“ von dem jetzt allgemeinen Hochgang der Preise für Konsumgüter unberührt geblieben ist, da die fabrizierende Firma Henkel & Co. in Düsseldorf infolge ihrer großen Vorräte in allen Rohmaterialien in der Lage ist, sowohl „Persil“ als auch „Henkel's Bleichsoda“ zu bisherigen Preisen und Bedingungen weiter zu liefern!

Kirchennachrichten.

Dom. XIII. nach Trinitatis, 6. September 1914.

Rauhöf. Vorm. 1/2 10 Uhr: Erntedankgottesdienst Kirchenmusik. Kollekte für kirchlichen Schmutz unseres Gotteshauses. Tärblassen vom Blattchor des Jünglingsvereins.

Stinga. Nachm. 2 Uhr: Erntedankgottesdienst — Kollekte für kirchlichen Schmutz des Gotteshaus. 8.

Erdmannshain. 1/2 8 Uhr: Gottesdienst. Jeden Dienstag 1/2 8 Uhr: Kriegsheimstunde.

Kirchennachrichten.

Dom. XIII. nach Trinitatis, 6. September 1914.

Rauhöf. Vorm. 1/2 10 Uhr: Erntedankgottesdienst Kirchenmusik. Kollekte für kirchlichen Schmutz unseres Gotteshouses. Tärblassen vom Blattchor des Jünglingsvereins.

Stinga. Nachm. 2 Uhr: Erntedankgottesdienst — Kollekte für kirchlichen Schmutz des Gotteshaus. 8.

Erdmannshain. 1/2 8 Uhr: Gottesdienst. Jeden Dienstag 1/2 8 Uhr: Kriegsheimstunde.

Albrechtsbahn. 10 Uhr Predigtgottesdienst. Jeden Mittwoch 7 Uhr: Kriegsheimstunde.
Röhra. Vorm. 1/2 10 Uhr: Erntedankfest.
Beucha. Vorm. 1/2 10 Uhr: Gottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Zwenkau. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.

Spielplan der Leipziger Theater.

Battenberg-Theater.

Sonntag: Das Geheimnis der alten Mantel. Schauspiel in 5 Verwandlungen. **Montag:** Deutsche Treue. Eine wahre Heldin als Drama in 4 Akten. **Freitag:** Das ehrne Kreuz. Lebensbild in 1 Akt. **Montag:** In Feindeland. Kriegs-Gemebild in 1 Akt. **Dienstag:** Kabale und Liebe. Ein bürgerliches Trauerspiel in 9 Verwandlungen.

Neues Theater.

Sonntag: Tiefland. **Montag:** Die Tat. **Dienstag:** Der Troubadour.

Altes Theater.

Sonntag: Colberg. **Montag:** Geschlossen. **Dienstag:** Die Tat.

Neues Operetten-Theater.

Sonntag: Der Goldprediger. **Montag:** Der alte Dassauer. **Dienstag:** Geschlossen.

Verantwortlich für die Redaktion Robert Götz, Naunhof.

Nr. 106

Ausschnei

28. Au
zählige Divisio
auf der Flucht
bei Melego
linien Süßig
Spinal. — Die
Während der
gedrängt sei.
Lunellos wird
Revolution au
29. Aug
preußischen Schlag
Armee in Städte.
Die Russen si
einer starken e
nordwestlich vo

30. Aug
burg-Tannen
russische Kar
langene ab
Rostoch-Vol
nommen.

31. Aug
Kriegsschiff
Fassaglidian
Gewölben d
und zum Si

31. Aug
James Vordria
Les Appelles i
des Generale
zogen bei Cos
überlegene fra
Infanterie-Bata
aus Antwerpen
lebenden Aufse

1. Sept
Kriegsschiff
70000 Rufen
der geschlagenen

1. Sept
und werfen

2. Sept
Siegung Sib
31. August g
licher Offizie
Dum-Dum-Br
bringung era

2. Sept
am 1. Septe
Deutschland
Wilhelm bei
Armee das S
berg erringt
Russen bei L
den Stäffel
Beute ab.

3. Sept
Parlament
Parlament. S
reichischen O

4. Sept

5. Sept
Deutschland
ist, den Kri
geringen. A
Schwierigkei
wenn man
unferer Krig
Begrenz, R
springende
Westpreußen
Weichselufer
Gebiet umsc
Distanz, ve
meter, keine
von 262 R
Weichselufer
laufende, e
Russisch-Pole
Schlesien ar
Kilometer lo
nach völlig o

6. Sept
Eine G
könnne nur d
fahrende Off
werden. Ein
Grenze durch
Länge zu ve
der eigenen
zu schwach,
dringenden G
außerhande,
an geplanete
Zwar kann
kräfte gegen
Athen und
eine sehr
der Krieger
gegenüber.
Krieger hat
Schlacht der
Heere bei
besiegt, und
Front nahe
zwischen O
hosen, die
Österreicher
davor in
Entfernung
beträgt zwisc
berechnet, ab
überreden
überzeugen de
deutschen Ge
sweiter Beuer

7. Sept
Sammelstellen für
Kriegsnot-Unterstützung.
4. Quittung.

Anzeigen-Teil II

Persil

bleibt
Der grosse Erfolg!
Das beste selbsttätige

Kein anderer Waschzusatz
erforderlich, da hierdurch die
Wirkung beeinträchtigt und
der Gebrauch vereinfacht wird.

Waschmittel für Weiss- und Wollwäsché!
HENKEL & CO., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten Henkel's Bleich-Soda.

Persil

Ueberall erhältlich,
niemals lose, nur in
Original-Paketen.

Bekanntmachung.

Die Mitglieder der

Zusammenlegungs-Genossenschaft zu Rauhöf

werden hierdurch geladen, zu einer

Veranstaltung Sonnabend, d. 12. Sept. 1914,
abends 7 Uhr im Nebenzimmer des Rathessers zu Rauhöf
zu erscheinen.

Tagesordnung:

1. Rechnungsablegung.
2. Verdüsterung eines Teiles des Wirtschaftsweges, Glurbuchs-Nr. 768 des Glurbuchs für Rauhöf (sogenannter Windmühlenweg).
3. Wahl eines Vorstandes der Zusammenlegungs-Genossenschaft und seines Stellvertreters.
4. Sonstiges.

Rauhöf, am 2. September 1914.

Der Vorstand der Zusammenlegungs-Genossenschaft.
Otto Teichert.

1 Vorarbeiter und mehrere Arbeiter

werden für Erdarbeiten in der Wiesenstraße und am Alteanlagen-Bauplatz gesucht. Zu melden im Rathaus (Anmeldegabinett) bis Montag, den 7. ds. M. mittags 12 Uhr.

Münchener Löwenbräu
in Siphous
ganz frische Sendung empfiehlt die
Waldschänke Rauhöf.

Zahn-Atelier
Carl Schumann
Naunhof Markt 4.

Sprechstunde
täglich vorm. 9—1 Uhr.
Sonntags keine Sprechstunde.
Behandl. v. Kassen-Mitgliedern.

Kriegs-Schokolade

Zur Nachsendung an unsere
Soldaten im Felde empfehle ich
die Tafel-Schokolade zum Essen.

Feldpostbriefe
ca. 250 Gramm brutto
einschließlich Porto Mk. 1,00,
bei Selbstverbindung ohne Porto
80 Pf., so lange der Bogen
reicht in meiner Filiale
Rauhöf, Markt 4
Richard Selbmann,
Dresden-N. 12.

Ein Fasan
entlogen. Geg. Belohnung abzugeben
Rauhöf, Langestraße 28. p.

Sammelstellen für Kriegsnot-Unterstützung.

4. Quittung.

Rein verw. Seidel

Br. Schr.

R. S.

R. Br.

R. B.

R. G.

Platzer emer. Voller

Hauss- und Grundbesitzer-Verein

G. & C. Reinerttag d. verkaufsten

Etablissements am 30. 8.

G. & C. Reinerttag d. verkaufsten

Etablissements am 1. 9.

G. & C. Reinerttag d. verkaufsten

Etablissements am 3. 9.

G. & C. Reinerttag d. verkaufsten

Etablissements am 4. 9.

Herr Gustav Fehner

Männergesangsverein Rauhöf

Herr Kegler

Stammtisch der Reichstreuen

1. Note

Bürgerverein Rauhöf

Turnverein Rauhöf (Deutsche

Turnerhalle)

500,—

300,—

30,—

10,—

10,—

10,—

50,—

300,—

500,—

30,—

Die Namen der 7 Herren Böckers

(Spende von 75 %, veröffentlicht am 30. 8.) sind Bernhard Gründlich, Franz

Zeith, Max Krab, Theodor Krab, Bernhard Nahm, Otto Schille und Hermann

Zeith.

A. Beyer

verpf. Geometer

NAUNHOF,

Ecke Moltke- u. Göthe-Str

A. Beyer

verpf. Geometer

NAUNHOF,

Ecke Moltke- u. Göthe-Str



Nach zu kaltem Trunk
bewährt sich glänzend

Apoth. Meissner's

Baldrian-Wein

Echt in Fl. zu 150 Mk. bei

Otto Hackelberg, Rauhöf.

Naunhof, Schloßgasse 7, I, Haas.

Gasthof : Grosssteinberg.

Sonntag, den 6. September

Orts-Erntefest.

Empfahle ff. Speisen u. Getränke, Kaffee und Kuchen.

Es lädt freundlich ein

Hugo Luckner's
Färberie u. chem. Waschanstalt
Annahmestelle

Rauhöf Grimmaerstraße 22, I
E. Bühr.

3 Wohnungen

jede best. aus Stube R, Küche u.



In
n
berg.

est.

und Kuchen.
Joffmann.

äher
sicht.

audnitz Nr. 13.

ungen
liche u. Zubehör
vermieten.

den¹ Raumhof.

ung
ermieten.
Langstr. 51.

f heute
ie treu-

II

er.

Trauer-

Ent-
Liebe
Be-
höbius
Herrn

Beilage zu den Naunhofer Nachrichten.

Nr. 106.

Sonntag, den 6. September 1914.

25. Jahrgang.

Ausschneiden!

Aufbewahren.

Kriegs-Chronik 1914.

28. August. Die englische Armee, verstärkt durch drei französische Divisionen, nördlich v. St. Quentin vollständig geschlagen und auf der Flucht über St. Quentin hinaus. Die Russen überschreiten bei Mezieres die Maas. — Die französischen Gebirgsstruppen vom linken Flügel der deutschen Armee zurückgetrieben bis zur Festung Epinal. — Die französische Regierung teilt der Welt mit, Unterstützung sei fernerm unmöglich, da Frankreich völlig in die Defensive gedrängt sei. — Das starke französische Sperrtor Monvaliers bei Lunéville wird von den Deutschen genommen. — In Odeessa droht Revolution aus.

29. August. Zwischen Gilgenburg und Orléansburg in Ostpreußen schlagen unsere Truppen nach dreitägiger Schlacht eine russische Armee in Stärke von fünf Armeekorps und drei Kavalleriedivisionen. Die Russen ziehen versiegelt über die Grenze. — Segefecht zwischen einer starken englischen Flotte und kleinen deutschen Seestreitkräften nordwestlich von Helgoland. Verluste auf beiden Seiten.

30. August. In der Schlacht bei Orléansburg-Gilgenburg-Tannenberg-Melzenburg schlagen unsere Truppen die russische Narwau-Armee vernichtend, nehmen ihr 30.000 Gefangene ab und werfen sie über die Grenze. — Rieske (Rheinland-Polen) wird unter österreichische Verwaltung genommen.

31. August. Es wird bekannt, daß ein englisches Kriegsschiff den als Hilfskreuzer eingerichteten deutschen Passagierdampfer Kaiser Wilhelm der Große auf neutralen Gewässern der spanischen Kolonie Rio del Oro überfallen und zum Sinken gebracht hat.

31. August. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz unauflösbare Vordringen unserer Armeen. Festung Montmedy und Fort des Moelles in Frankreich von den Unteren genommen. Die Armees des Generalobersten v. Altkirch schlägt einen Blankenangriff der Franzosen bei Combles zurück, Generaloberst v. Bölow schlägt eine überlegene französische Armee bei St. Quentin und nimmt ein englisches Infanterie-Bataillon gefangen. — Die Königin von Belgien flieht aus Antwerpen mit ihren Kindern nach England. — Die in Ostpreußen stehenden Russen treten den Rückzug an.

1. September. Das Hauptquartier meldet vom östlichen Kriegsschauplatz, daß in der Schlacht bei Gilgenburg — Orléansburg 70.000 Russen gefangen wurden. Das gesamte Artilleriematerial der geschlagenen russischen Armee ist vernichtet.

1. September. Deutsche Ueiger kreisen über Paris und werfen Bomben.

2. September. Das Hauptquartier meldet: Die Festung Brest in Nordfrankreich ist von den Deutschen am 31. August genommen. — Bekämpfung durch Ehrenwort englischer Offiziere, daß den englischen und französischen Truppen Dum-Dum-Geschosse geliefert werden. — Feindliche Einschiffung erobelter Kanonen und Fahnen in Berlin.

2. September. Zehn Armeekorps der Franzosen werden am 1. September zwischen Reims und Verdun von den Deutschen zurückgeworfen und heute weiter verfolgt. Kaiser Wilhelm befindet sich dabei auf dem Schlachtfeld bei der Armee des Deutschen Kronprinzen. — Die Armee Auffenberg erlangt bei der Auffenberglacht zwischen Österreichern und Russen bei Bemberg einen starken Sieg. Auffenberg nimmt den Russen viele Gefangene und eine Menge sonstiger Beute ab.

3. September. Die französische Regierung und das Parlament ziehen aus Paris und nehmen ihren Sitz in Bordeaux. Die französische Flotte bombardiert den österreichischen Hafen Tattaro.

Wie steht es im Osten?

Von

General der Infanterie a. D. v. Blume.

An anderer Stelle habe ich ausgeführt, weshalb Deutschland unter den gegenwärtigen Umständen genötigt ist, den Krieg auf seiner Ostfront zunächst unter möglichst geringem Kräfteaufwand hinnehmend zu führen. Die Schwierigkeiten dieser Aufgabe leuchten ohne Weiteres ein, wenn man einen Blick auf die Länge und Beschaffenheit unserer Ostfront und auf die Nachmittel unserer dortigen Gegner, Russlands, wirft. Das gegen Osten weit vorstreckende, die Provinz Ostpreußen und einen Teil von Westpreußen umfassende deutsche Gebiet auf dem rechten Weichselufer ist im Osten und Süden ganz von russischen Gebieten umschlossen. In der Luftlinie gemessen, hat seine Ostgrenze, von Memel bis Lötzen, eine Länge von 217 Kilometer, seine Südgrenze, von Lötzen bis Thorn, eine solche von 262 Kilometern. Daran schließt sich auf dem linken Weichselufer die im allgemeinen in nördlicher Richtung laufende, etwa 350 Kilometer lange Grenze zwischen Russisch-Polen einerseits und den Provinzen Polen und Schlesien andererseits. Und diese, im ganzen rund 890 Kilometer lange deutsch-russische Grenze ist ihrer Natur nach völlig offen.

Eine Grenze von solcher Länge und Beschaffenheit könnte nur durch eine weit ins feindliche Land hinein zu führende Offensive in ihrer ganzen Ausdehnung verteidigt werden. Ein Verlust, dem Feinde das Überreichen der Grenze durch Verteilung der Streitkräfte auf deren ganze Länge zu verwehren, würde selbst bei überlegener Zahl der eigenen Truppen läufig scheitern. Man wäre überall zu schwach, um dem mit zusammengehaltenen Macht ein dringenden Gegner erfolgreich Widerstand zu leisten, und außerstande, die weit auseinander liegenden eigenen Kräfte rechtzeitig an geeigneter Stelle zum Gegenangriff zu versammeln. Iwar kann Russland nur einen Teil seiner Streitkräfte gegen uns verwenden. Teile von ihnen sind in Asien und in dem auständischen Kaschau gesesselt, eine sehr starke russische Streitmacht aber steht der Armee unseres Verbündeten, Österreich-Ungarn, gegenüber. Der linke Flügel der österreichischen Armee hat in einer vom 23. bis 25. August dauernden Schlacht den rechten des gegenüberliegenden russischen Heeres bei Krastow, 40 Kilometer südlich von Lublin, besiegt, und seit dem 26. August tot in sehr ausgedehnter Front nahe südlich Lublin eine allgemeine Schlacht zwischen Österreichern und Russen. Wenn, wie zu hoffen, diese Schlacht mit einem entschiedenen Sieg der Österreicher endigt, so wird sich die entlastende Wirkung hierauf in nicht fernere Zeit fühlbar machen. Denn die Entfernung von Lublin bis zur Südgrenze Ostpreußens beträgt zwar noch 19 Tagesschritte, zu je 20 Kilometer gerechnet, aber die von der Narwawinde aus gegen Ostpreußen vorstretenden Russen müßten schon erhebliche Zeit vor Anreise der Österreicher an den Narwau sich von ihren deutschen Gegnern loszulösen trachten, um nicht zwischen zwei Feuer zu geraten.

Bis dahin bleiben die Deutschen im Osten auf ihre eigenen Kräfte angewiesen, und noch länger würde dies der Fall sein, wenn die Österreicher bei Lublin etwa unterlegen sollten. Inzwischen hat sich jedoch bereits die Lage in Ostpreußen, die eine Zeit lang beunruhigend erschien, in höchstfreudlicher Weise durch den glänzenden Sieg gesetzt, den unsere Truppen unter Führung des Generalsoberst v. Hindenburg in den Tagen vom 26. bis 28. August zwischen Gilgenburg und Orléansburg über die eindringenden Russen gewonnen haben. Wir ahnen nicht, welche Truppen an den Schlachttagen genommen haben und woher sie, wie aus dem Boden gestampft, gekommen sind. Die Heeresleitung wird guten Grund haben, den Schleier hierüber noch nicht zu lüften. Nach den kurzen Nachrichten, die seit Beginn des Krieges über die Vorgänge in Ostpreußen amtlich bekannt gegeben worden sind, konnte es eine Zeit lang scheinen, als wenn mit der Verteidigung der Provinz gegen die eindringenden Russen nur das 1. Armeekorps nebst der ihm zugewiesenen Kavallerie-Division beauftragt sei. Am 17. August wurde über ein siegreiches Gefecht von Truppen dieses Korps bei Stallupönen berichtet, am 20. August ähnlich bekannt gegeben, daß starke russische Kräfte gegen die Linie Gumbinnen—Angerburg im Vorgehen seien, daß 1. Armeekorps habe aber den auf Gumbinnen vor gegangenen Feind geworfen und ihm 8000 Gefangene und 8 Geschütze abgenommen. Weitere russische Verstärkungen seien nördlich des Regels und südlich der mazurischen Seen im Vorgehen. Diese leichtgedachte Angabe erwies sich in Verbindung mit kurz nachfolgenden, glaubwürdig erscheinenden Privatnachrichten, die die Belagerung von Orléansburg durch den Feind und das Vorläufen sehr starker feindlicher Kräfte gegen Soldau melbten, wie erstaunlich im Lande erhebliche Unruhe ausbrach. Vergleichbar fragte man sich, wie unter solchen Umständen die Provinz vor volliger Überschwemmung durch die Russen bewahrt werden könne.

Deshalb hat die Siegennachricht von Orléansburg bestreitend gewirkt, wie kaum eine andere. In der Tat wird, wenn nicht alles täuscht, bei näherer Kenntnis der Vorgänge die überwältigende, rechtzeitige Versammlung austreichender Streitkräfte am rechten Ostrand, die geschickte Benutzung aller Vorteile des Gegenlands, wie überhaupt die ganze Anlage der Schlacht sich als ein kleines Meisterwerk der Führung, die hierbei und bei Durchführung der Schlacht bewiesene Ausdauer und Tapferkeit der Truppen sich, gleich den Leistungen unserer Truppen im Westen, als des höchsten Ruhmes wert erweisen.

Wie die Dinge im Osten sich weiter entwickeln werden, läßt sich nicht vorhersehen. Eine drohende Gefahr ist glücklich abgewandt. Aber voreilig wäre es, eine sofortige und unwiderstehliche Niedigung der ganzen Ostprovinz seitens der Russen als sicher bevorstehend anzunehmen.

Flucht der französischen Regierung.

Paris, 3. Sept. Die Regierung hat ein Manifest erlassen, in dem sie dem Volke mitteilt, sie habe sich, um dem Krieg innerhalb der ganzen Ausdehnung des Territoriums fortsetzen zu können, entschlossen, den Sitz der Regierung für den Augenblick von Paris nach außerhalb zu verlegen.

Über Rom kommt zu dieser Fluchtangabe der französischen Regierung die Ergänzung, daß die Regierung sich in Bordeaux niedergelassen. Also um den Krieg innerhalb der ganzen Ausdehnung des Landes fortsetzen zu können, haben die Minister mit dem Präsidenten Paris verlassen und ihren Sitz nach Bordeaux verlegt. Es soll noch mehr französisches Blut fließen, die Franzosen haben seit Siegzig nichts hinzugeleert.

Auch 1870 gab sich Frankreich noch nicht besiegt, als Paris eingeschlossen war, und das war damals für die Welt, selbst für den großen Volk, eine Überraschung! Nach Napoleons Gefangenennahme am 2. September hatte er nach Haute geschrieben, er hoffe in 14 Tagen dabeim in Kreisau Hohen zu schließen. Der Krieg aber dauerte noch bis zum 28. Januar, dann kam Waffenstillstand, und am 26. Februar der Vorfriede. Heute ist uns diese französische Taktik nichts Neues. Unsere Heerführer haben damit gerechnet, das beweist die Aufführung der einzelnen Armeen, die durchaus nicht sämtlich auf Paris schauen.

Werken wir einen kurzen Blick auf die Ereignisse von 1870. Am 2. September war Sedan, und am 15. September standen die ersten deutschen Truppen vor Paris. Die Belagerung ging langsam vorstarken; bekannt sind die täglichen Meldungen des Herrn v. Boddenski: Vor Paris nichts Neues. Die schweren deutschen Belagerungsgeschütze wurden noch im Elsass, vor Metz usw. eingesetzt, und die Bahnlinien waren auch nicht frei. Erst am 27. Oktober kapitulierte Metz.

Schon beim Herannahen der Deutschen war ein Teil der Regierungsmitglieder von Paris nach Tours geflohen. Gambetta flüchtete, als die Hauptstadt schon eingeschlossen war, in einem Luftballon. Er übernahm dann die Leitung und organisierte den Volkskrieg. Paris stand dauernd durch Laubengang mit den Truppen draußen in Verbindung. Das neutrale England lieferte Waffen, Uniformen. Alles, was laufen konnte, wurde ausgehoben. Viniendruppen, Nationalgardien aufgestellt, ein Frontkriegerkrieg ins Werk gelegt. Aus Italien kam der in seinem Alter kühnlich gewordene Garibaldi. In allen Provinzen entbrannte ein wilder Kleinkrieg, aber es kam auch zu großen Schlachten: Orléans, Le Mans, an der Vistola usw. Als aber Paris am 28. Januar kapitulierte, hörte auch der Krieg in den Provinzen auf, nur in der Umgegend von Belfort wurde noch weiter gekämpft.

Die Sinnlosigkeit aller dieser gräßlichen Menschenopfer ergibt sich von selbst. Wir leben heut nicht mehr in einer Zeit, da es genügte, den Säbel umzuwälzen und den Speich zu ergreifen, um ein Kriegsmann zu sein. Ein Volkskrieg hat gegen eine organisierte Armee keine Aussicht mehr. Vereinzelte Mordstaten, auch kleine Gefechte können vorkommen, aber gegen Maschinengewehr und moderne Kanonen ist eine flüchtig zusammengeraffte Menge weiter nichts als Kanonenfutter. anno 1870 traten zum erstenmal der Luftballon und die Laubengang als Kriegsmittel in Erscheinung; sie nutzten den Franzosen schließlich doch nichts. Heute haben wir leistungsfähige Flugzeuge und Flugmaschinen. Auch die Bewegungen geben schneller.

26. August sind die letzten Forts von Rumur gefallen; schon heute hat die französische Regierung ihre Hauptstadt aufgegeben. In wenigen Tagen werden die kolossalen Belagerungsgeschütze vor Paris donnern, und die Übergabe wird viel schneller zu erwarten sein als vor 4 Jahren. Unter diesen Umständen ist eine Revolutionierung des platten Landes ein Wahnsinn, ein Verbrechen, das Frankreich schwer zu stehen kommen wird. Wir können den Entschluß der französischen Regierung nur bedauern. Es ändert an dem Ergebnis nichts, kostet aber viel Verluste an Gut und Blut.

14. Kriegserklärungen.

Die in den europäischen Krieg verwickelten Großmächte und Kleinstaaten haben bisher 14 Kriegserklärungen abgegeben, und zwar in der nachstehenden Reihenfolge:

1. Österreich-Ungarn an Serbien.
2. Das Deutsche Reich an Russland.
3. Das Deutsche Reich an Frankreich.
4. England an das Deutsche Reich.
5. Belgien an das Deutsche Reich.
6. Österreich-Ungarn an Russland.
7. Montenegro an Österreich-Ungarn.
8. Serbien an das Deutsche Reich.
9. Frankreich an Österreich-Ungarn.
10. Montenegro an das Deutsche Reich.
11. England an Österreich-Ungarn.
12. Japan an Deutschland.
13. Österreich-Ungarn an Japan.
14. Österreich-Ungarn an Belgien.

Kriegsgebote für solche, die zuhause geblieben sind.

Du sollst unter allen Umständen deine Ruhe bewahren: Kommenden Niederlagen, so sollst du denken, daß wir lehren Endes besiegt werden, so lange wir zusammenhalten. Kommenden Sieges, so sollst du daran denken, daß nicht du erschlagen hast, sondern daß andere für dich gestorben sind.

Du sollst ebenso unter allen Umständen das Bewußtsein behalten ein Teil des läufigen Volkes der gegenwärtigen Menschheit zu sein. Ein Teil des Volkes, das läufig ist, in einem Augenblick allen inneren Streit, Hader und Plunder hinter sich zu werfen und sich nicht zu fürchten. Ein Teil des Volkes, das einen Dank-Choral singt, als ihm sein Kaiser den Krieg gegen die Übermacht anzeigen.

Du sollst jede Arbeit — sei es in deinem eigenen Beruf, sei es in übernommener Hilfsarbeit — jezt mit doppelter Sorgfalt tun. Das gibt dir und andern Haltung, Ruhe und Zuversicht.

Du sollst jetzt bar bezahlen. Vor allem deine alten Rechnungen. Ist das unbedeutend, so denke daran, daß es wohl deine Schuld ist, daß du unbezahlbare Rechnungen hast und verzichte auf jede Annahmlichkeit und jeden kleinsten Augus bis alles bezahlt ist. Verfügbares Geld aber sollst du auf Sparassen und soliden Banken lassen und nur abheben, was du bald verbraucht.

Du sollst für die Verwundetenpflege, für die Soldaten im Felde und für die Angehörigen der Ausgezogenen geben nach dem Maße deiner Kraft. Das hat die Armut zu allen Zeiten getan und ihre leichten Brocken mit fremder Not geteilt. Aber auch der Reiche weiß, daß es jeige wäre, sein Geld zu schonen, wenn andere bluten. Sterben ist härter als Zahnen. Willst du aber — und viele sind es — in der Lage, zehntausende oder hunderttausende hinzugeben, so kannst du das. Dein Vater und dein Sohn sind es — in der Lage, zehntausende oder hunderttausende hinzugeben, die ein volles Drittel der gesamten Ersparnisse eines lebenslangen Dienstes hingab.

Du sollst für dich selbst sorgsam sein in allem, was über das Notwendigste und Nützliche hinausgeht. Ein Volk, das auf Leben und Tod kämpft, hat kein Geld für Überflüssigkeiten. Wenn du aber reich bist, so sollst du Handwerk, Gewerbe, Handel gerade jetzt mit nützlichen Arbeiten zu beleben trachten, damit andern Gelegenheit zu Arbeit und Verdienst erhalten bleibt.

Du sollst dich und die Deinen nicht schonen, aber du sollst dich vor Krankheit zu bewahren suchen. Die Herze haben genug Arbeit auch ohne dich.

Ostpreußen.

Ist dein Land, Immanuel Kant,

Von den Sphären überzeugt?

Mit Gestank und mit Gelärme

Stapfen stumpe Steppenschwärme.

Hunde drängen in das Haus —

Peitscht sie raus!

Rächet Insterburg, Gumbinnen,

Und verbottet sie von hinnen.

Peitschet, das ist Menschenruhm,

Knutentum; Knutentum.

Reiter, Fußvolk, Rosseschwärme,

Peitscht sie rückwärts an die Grenze.

Gollen über Schmalenkinen

In die edle Heimat hinken.

Bei Kraupischen und Villasien,

Stallupönen und Birkenall

Über ihre Hagen fallen;

Dürfen uns nicht unterkriegen —

Peits

O Ein 78-jähriger Kriegsfreiwilliger. Auf dem Bahnhofe in Immenningen in Baden traf kürzlich bei einem Truppentransport ein Kriegsveteran von 1896 und 1870/71 ein im Alter von 78 Jahren, der freiwillig in den Krieg zieht. Er heißt Lutlinger und stammt aus Münchweier (Amt Bonndorf). Er dient im ersten badischen Leibgrenadier-Regiment Nr. 100 in Karlsruhe. Zwei Söhne von ihm sind bereits im Kriege, einer beim Leibgrenadier-Regiment und einer bei der Artillerie. Der Vater sagte, er hätte seine Frau mehr und könnte nicht untätig zusehen, wenn das Vaterland kämpfe und blute. Der dienstuende Offizier empfing ihn mit den Worten: "Kommen Sie nur, Sie Braver, für Sie haben wir noch Platz, während andere Freiwillige vorerst nicht mehr eingesetzt werden!"

O Bombenattentat auf einen russischen Militärgang. In der Nähe Warschau wurde, wie Krakauer Blätter melden, ein Bombenattentat auf einen vollbesetzten russischen Militärgang verübt. 150 Mann, darunter Offiziere, wurden getötet. Es gab zahlreiche Verwundete. Einige der Attentäter entflohen, einige wurden erwischt. Die bei diesen gefundenen Schriftstücke beweisen deutlich, daß der Anschlag auf Anordnung des revolutionären Komitees in Warschau erfolgte.

O Ein bayrischer Griff. Unter den Gefangenen im Lager bei Obedus befindet sich einer in ärztlicher Behandlung, der eine starke Quetschung des Oberarmes erlitten hat. Die Muskulatur ist hoch angezogen, die Haut blutunterlaufen und schwarz. Diese Verletzung röhrt nicht etwa von einem Kollenschlag, sondern nach der eigenen Angabe des Franzosen, von dem Griff eines bayrischen Soldaten her, der den Mann gefangen genommen hat.

O Aufmarsch eines preußischen Prinzen. Ein erstaunliches Reiterstücklein hat ein Sohn des Prinzenpaars Friedrich Leopold vollbracht. Er ist es gewesen, der als erster deutscher Offizier mit einer Patrouille von drei Mann in das noch nicht eroberte Lüttich hineinsprengte. In der Linken die Pistole, in der Rechten den blanken Säbel, so ritt die tapfere kleine Schar in die Sellung, und es gelang ihr auch, im gestreckten Galopp eine französische Offizierpatrouille von 20 Mann gefangen zu nehmen und in das deutsche Lager als erste Siegesbeute hereinzu bringen. Der junge Prinz, der sich im Frühjahr bei den Offizierskämpfen im Stadion als Sieger hervorgestellt hat, hat damit auch im Kriege dem Namen seines Großvaters alle Ehre gemacht.

O Kohlenversorgung der Kriegsmarine. Infolge des Krieges wird der Kohlenverbrauch der Kriegsmarine eine außerordentliche Steigerung erfahren, da in dieser Zeit sämtliche Kriegsschiffe Tag und Nacht feuerbereit liegen dürfen. Außerdem werden befannlich zu Kriegszeiten zahlreiche Handelsschiffe der Marine zur Verfügung gestellt, um als Begleitschiffe oder Hilfsschiffe (wie der vor Bas Palmas gefunkene, als Hilfskreuzer verwandte Dampfer des Norddeutschen Lloyd "Kaiser Wilhelm der Große") zu dienen. Dadurch wird der Rückgang des Brennstoffbedarfs bei der Handelsmarine zu einem nicht unerheblichen Teil wieder ausgeglichen werden. Schon in Friedenszeiten ist die Aufwendung der Kriegsmarine für ihre Versorgung mit Kohle nicht gering. Nach dem Reichshaushaltsetat wurde der Gesamtverbrauch für 1914 auf 27.228 Millionen Mark beziffert. Im Jahre 1911 betrug er erst 18.7 Millionen Mark. Von 1911 bis 1914 beträgt also die Ausgabensteigerung fast 46 Prozent. Von dem Gesamtverbrauch entfielen rund 80 Prozent auf im Inland verwandelte Schiffe. Die Kriegsmarine besteht den Brennstoff in Form von Rohkohle hauptsächlich aus dem Ruhrrevier. Im Jahre 1912 lieferte das Rheinisch-Westfälische Kohlenkonsortium rund 963.000 Tonnen Kohle im Werte von 18 Millionen Mark. Der Gesamtverbrauch stellte sich in diesem Jahre auf 20 Millionen Mark.

Mülhausen i. E., 3. Sept. Die "Neue Mühlauer Zeitung" meldet, daß vorgestern nachmittag Hans Brinkmann, der Verleger und Besitzer des "Mühlauer Tagblattes", von der Zivilbehörde verhaftet wurde. Das Beiterescheine des "Mühlauer Tagblattes" wurde verboten. Über den Grund der Verhaftung ist nichts bekannt.

Ottawa, 3. Sept. Die deutsche Bevölkerung Westkanadas befindet offen, daß sie auf Seiten Deutschlands steht. Dies erwacht großen Unwillen bei der übrigen Bevölkerung. Man befürchtet Unruhen.

Christiansburg, 3. Sept. Das Motorium wurde verlängert für ausländische Schulen, die am 8. September fällig werden, um zwei Monate von dem ursprünglichen Verfalltag ab, doch mindestens bis zum 8. Oktober. Bei Fälligkeiten vom 7. September bis 8. Oktober tritt eine Verlängerung der Zahlungspflicht um einen Monat ein. Für inländische Schulen wird nur die Zahlungspflicht von Wechselschulden um einen bzw. 14 Tage verlängert.

Liebe und Leidenschaft.

Roman von O. Elster.

11

Premierleutnant Hansemann und Lieutenant Bauer, die Gestorner, hatten einige große Wagen requirierte, welche die Gesellschaft nach dem Karlsprung führen sollten. Die älteren Herrenschaften befanden ihren Sitz in den bequemen Autichen, die jüngeren nutzten mit Peitewagen, auf denen Sätze aus Strohdecken hergestellt waren, fürschein nahmen. In lustiger Laune bestieg man die Wagen und, das Musikkorps des Regiments an der Spitze, ging es unter den munteren Klängen eines Soldatenmarsches zum "Deutschen Tor" hinaus.

Hedwig Danckelmann, die entzückend in ihrem blüteweißen Kleide und dem neuartigen Sommerhüttchen aussah, sah mit den beiden Schwägerinnen des Hauptmanns von Werner, Ely und Nelly Schröder auf dem ersten Peitewagen, hinter den jungen Damen hatte Lieutenant Bauer Platz genommen. Sein Antlitz erstrahlte im helligen Triumph eines gelungenen Werkes. In seiner großen Freude war er fast sprachlos geworden, er konnte nur noch lachen und die jungen Damen mit glänzenden Augen durch die funkelnden Gläser seines Zwiefels anstarren. Trotzdem glaubte er der Mittelpunkt des Festes zu sein.

Mit der wichtigsten Miene hatte Lieutenant Bauer dem Musikdirektor das Programm für den heutigen Tag zugestellt und sich ausgedehnt, daß, falls Aenderungen nötig erscheinen sollten, er jedesmal um Rat gefragt werde. Dasselbe hatte der würdige Kapellmeister eine kleine Verbeugung gemacht, die allerdings den strengsten, militärischen Vorrichtungen nicht ganz entsprach, aber von dem Herrn Lieutenant doch gründigst als Anerkennung seiner erhabenen Stellung hingenommen wurde.

Außer den bereits erwähnten jungen Damen waren so gut wie keine vorhanden, wenn man nicht etwa die 35jährige Lehrerin und Vorsteherin der höheren Töchterschule, Fräulein Lydia Pomerellen, sowie die 14jährige Tochter des Oberstleutnants von Leberstein und das hochblonde Töchterchen des Oberstabsarztes Dr. Messerschmidt der jungen Damenwelt hinzurechnen wollte. Unter den jüngeren Offiziersfrauen gab es indessen einzelne reizende Erscheinungen, um so interessanter, als sie in der Mehrzahl ganz kurz Zeit vertheilte

Sonne, 8. Sept. Infolge der Herauslösung der Regierung-Versicherungsprämie für die Fahrt auf zwei Pfund für hundert Pfund wurden alle Kostordnungen auf die Schiffsförder um 10 Prozent herabgelebt. Dies hat bereits ein Fallen der Frachtraten zur Folge gehabt.

Bunte Zeitung.

Ein Feldpostbrief des Großherzogs von Hessen. Der Großherzog von Hessen hat vom Kriegsschauplatz aus seine Gemahlin einen Brief gerichtet, aus dem, vom 22. August beginnend, folgendes mitgeteilt wird: "Die Hauptstrophe ist, daß wir den Sieg haben. Bei uns fand die Schlacht in diesem Waldgespärre an. Es war ein furchtbare Kampf. Ich erinnere mich, daß mein Vater

Von einem Naunhofer!

Ein Weltbrand ist's, hell loh in allen Landen
Des Krieges Fackel, und aus ihren Banden
Sind Menschenlebe, Ordnung, Pflicht und Recht.
Der Tod regiert, hier steht es nicht bloß liegen.
Hier müssen Völker auf der Bahre liegen.
Der langen Jahre Rechnung wird gelegt.

Habt Ihr ein Recht, verbrecherische Serben
Die Königsmörder offen anzuhören?
Zeigt zu vernichten eines Volkes Stolz?
Werkt auf betrügerische Räuberhorde?
Die Strafe folgt dem kroaten Meuchelmorde
Und Siebe gibt's, doch wahrlich nicht von Holz!

Und Du Jar Nikolans, Du Todesbrecher,
Schäm Dich zu Tode fürstlicher Verbrecher.
Siehts Kaiser schlägt die Königsmörderbrut?
So trifft Dich gleiche Schuld, doch höhr' re Strafe
Für Dich und jedem der vom Slavne Slave.
Kennt Du den alten Spruch: Blut schreit nach Blut?

Der Vetter England auch, King aller Schieber!
Seht, ill er dein mit, sun um soniel lieber.
Du Land der Deudler, Land an Falshheit reich.
Wir längst nicht Deinen Freundschaftschwören,
So leicht ist Michel doch nicht zu dehdern.
Er merkt's doch schließlich, wenn auch nicht jogleich.

Doch der Mongolen Art die der Höhne,
Die nur dem Schwachen zeigen kann die Jähne
Ist längst bekannt und macht uns wenig bang,
Du kenbegier ger, schlägdeguter Seiber
Schnell! Dir nur nicht ins Jähe Peder selber
Die Arme der Gerechtigkeit sind lang!

Der Franzmann ist von alters unser Feind,
Er hat es stets erklärt, noch nie verneint,
Drum acht ich ihn, doch trübe ist sein Los.
Wer mit dem Mörder macht gemeinsame Sache,
Den trifft wie ihn die wohlbekante Rache.
Der wird vernichtet ganz mit Heer und Troh!

Altdutschland, Desterreich, der Menschheit Güter
Von Gottes Gnaden eingefasste Hüter.
Euch droht der Untergang. Doch hoch das Herz,
Noch war stets Gott bei dem gerechten Streiter,
Er half bisher, er hilft gewiß auch weiter,
Bist' treu zu ihm, seit höher: Er erhöht!

Ihr zogt den Stahl schon oft aus leiser Scheide
Ihr kämpftet oft in ritterlichem Streite
Doch auch der Feind er halte seine Ehre.
Und heut? Nur Feind' sind blut'ge Räuberhorden,
Meineid' ge Schulte, welche jagen, morden,
Nur keine Schonung! Auf, an die Gewehre!

sagte, daß Schlimmste sei ein Waldgesicht, wobei keiner den andern sieht. Die folgende Nacht schliefen wir alle in einem Haus auf Stroh, hoffend auf den nächsten Tag. Dieser brachte uns eine siegreiche Verfolgung. Gestern stand der Feind uns mit neuen Kräften gegenüber. Unsere Leute mußten nach der am vorherigen Tag geschlagenen Schlacht Tag und Nacht laufen, um zur Stelle zu kommen. Unsere Regimenter haben sich so großartig geschlagen, daß alles davon sprach. Friedrich (Brins Friedrich Karl von Hessen) ist ein Held, seine Leute begeistert, immer voran. Man erlebt viel. Der Tod wird Nebensohn. Man hat zwischen Toten, Verwundeten, Verletzten usw. Es ist, als ob es so sein müßte. Aber dann überkommt einem doch das Gefühl, wie das alles in unnatürlich ist." — Man sieht heraus, wie der Großherzog das Los seiner Truppen im Felde teilt, wie warmherzig er den Gefechtsfeldern folgt und mit wie innigem Stolz er die Ruhmesstaten der tapferen Hessen empfindet!

Der Landwehrmanns Herrenpartie. Feldpostkarte: "Lieber Bruder Walter! Die berächtigen Grüße von unserer Herrenpartie. Jetzt werden wir uns noch Paris ansehen und die Franzosen unsere bekannten Hülfestücke schmecken lassen. Die Belgier haben sich schon ihren Magen daran verdorben. Sie bekommen, soweit sie gebrauchen. Vielleicht schauen wir uns auch London an."

Luftiges von unserem Flieger. Die "Times" erzählt ein Stückchen von einem deutschen Flieger bei Lüttich. Er macht sich nachtsüberwelle mit Sprengkörpern an einem der Forts zu tun. Da er in nur 90 Meter Höhe schwiebe, wäre er ein leichtes Ziel für Kugeln gewesen. So band er an einer etwa 75 Meter lange Schnur eine rote Laterne, die von den Belgern in Städte geschossen wurde, während er lächelnd darüber schwieb.

Wie Kaiser Wilhelm aus der Schule plauderte. Am 26. August in der Frühe unternahm, wie der "König. Vollzug", geschrieben wird, der Kaiser im Hauptquartier einen Morgentritt mit kleinem Gefolge und kam an einem Exerzierplatz vorüber, auf dem man den jüngst eingestellten Rekruten die Grundzüge der Kriegskunst beibrachte. Der Kaiser winkte hinüber. "Gebt mal acht, Jungs!" rief der Kaiser. "Sehen, erhalte ich die Richtung, daß wir die Engländer bei Maubeuge ganz gründlich verhauen haben. Nun freut euch und seid fleißig, damit ihr euren Kameraden im Felde recht bald zur Seite stehen könnt." Ein begeistertes Hurra war die Antwort auf diese frohe Kunde. Nun aber wandte sich der Kaiser an sein Gefolge und sagte lächelnd: "Na, wenn das aber unter Generalquartiermeister erhöht, daß ich aus der Schule gewlaubt habe, dann kriege ich aber einen abgerissenen." Das Gefolge quittierte mit herzlichem Lachen über den Scherz.

Fußball im englischen Heerlager. Ein Kriegsberichterstatter des Mailänder "Corriere della Sera" berichtet entzückt von der vorsätzlichen Ausübung des englischen Expeditionskorps, das er in Boulogne zu Gesicht bekam. Er rühmt die reizlichen Vorzüge an Futter für die stattlichen irlandischen Pferde, die schmucken Uniformen der Soldaten, ihre eleganten Feldkäppchen und Baden, das seine Frühstück aus Tee, Biskuit und Marzipan. In dem prunkvollen Heerlager, das um Boulogne für die englischen Tommies aufgeschlagen war, fehlte — so hebt der dreibundsteindrückige Berichterstatter hervor — auch ein wohlbelehrter Fußballday nicht. Die englischen Soldaten zeigten dort ihre Kräfte vor den bewundernden Franzosen. Namenslich die Frauen und Mädchen waren hingerissen von den stattlichen Sportleuten, die nach allen Regeln der Kunst mit ihnen flirteten. Die Engländer waren sehr zuverlässig. In den Eisenbahnwagen, die sie nach Belgien befördern sollten, sah man Inschriften wie: "Tipperry-Extraktion nach Berlin." Tipperry ist ein in vollständigen Gesängen oft vorkommendes Ortsname in Irland. Man könnte frei überzeugen: "Der Ardennenheimer Landsturm zieht nach Berlin." Dieser Aussicht ist den Engländern schlecht bekommen. Schon bei Maubeuge war er zu Ende und so mancher der wackeren Fußballer konnte nicht einmal mehr nach St. Quentin zurücklaufen. Das einzige Tor, das sich wirklich machen werden, wird das von Paris sein, das sich hinter ihnen schlägt, um sie einige Zeit vor den nachrückenden Deutschen zu verbergen.

Vorsicht mit Kriegs- und Landkarten. Die allgemeine Begeisterung und Einmütigkeit des deutschen Volkes bringt es mit sich, daß überall mit lebhaftem Interesse die Kriegsereignisse verfolgt werden. Der Wunsch des großen Publikums nach brauchbaren Karten ist daher begreiflich. Trotzdem liegt es im Interesse unserer Kreisverwaltung, wenn Karten im Maßstab bis zu 1:500.000 nicht dem Vertrieb übergeben werden und daß nur solche Karten in den Maßstäben von 1:500.000 bis 1:1.000.000 vertrieben werden, welche keine die Interessen der Landesverteidigung des deutschen bzw. österreichisch-ungarischen Reiches beeinträchtigenden Angaben enthalten, wie z. B. Befestigungsanlagen, Batterien, stark hervortretende Eisenbahnlinien. Diejenigen Patrioten, welche sich bereits im Besitz von vorstehend erwähnten und ähnlichen Karten befinden, werden gebeten, dieses Material recht sorgfältig vor Diebstahl durch Spione zu schützen. Karten noch kleinerer Maßstäbe s. 1:125.000 und 1:200.000 können ohne Bedenken überlassen werden. Sollten bei einigen Firmen Zweifel entstehen über die Zulässigkeit des Vertriebes einer Karte, so wird gebeten, ein Probeexemplar an die Kartographische Abteilung desstellvertretenden Großen Generalstabes in Berlin, Wollfstraße 8, zur Prüfung einzuführen. Auch muß im Interesse des Vaterlandes vor der gleichzeitigen Abgabe einer größeren Menge von Karten an eine einzelne Person gewarnt werden.

des Regiments waren, angekommen, ließ Walter sein Pferd sich tierisch in die Höhe hüpfen, welches Kunststückchen den Lippen der Damen einen leisen Schreckschrei entlockte ließ, während der Oberst ein lautes "Bravo, bravo, Herr Lieutenant!" rief.

Nachdem sich Walter dieser Ritterpflicht entledigt, galoppierte er weiter, bis er an dem ersten Wagen angelangt war. Mit diesem ritt er dann im langsamem Trab in gleicher Höhe dahin, sich öfter zu den Damen hinüberbewegend, um mit ihnen zu plaudern. War es Absicht oder Zufall, daß Walter gerade an der Seite dahinritt, wo sich der Sitz Hedwig befand?

Hedwig wußte selbst nicht, wie es kam, aber sie empfand in der Nähe Walters von Kattenberg ein so eigenartiges Gefühl der Besangenheit, der Verlegenheit fast, so daß sie, die sonst so lustig plaudern konnte, kaum die banalsten, gesellshafter Phrasen hervorzubringen vermochte. Und wenn die tieflaufenen "Märchenaugen" — Walters wie erstaunt auf ihrem Antlitz ruhten, dann fühlte sie, wie alles Blut aus ihren Wangen wisch und zum Herzen wallte — sie hätte weinen und davonlaufen mögen. Auch heute einschandte Hedwig dieses hellendende Gefühl wieder, als Walter von Kattenberg neben ihr einhertrabte.

Jetzt war der Kursprung erreicht. Die Wagen entledigten sich ihrer Passagiere, welche das durch den Premierleutnant Hansemann schon vorbereitete Mahl, belegte Butterbröte, Heringssalat, hart gesetzte Eier und die duftende Waldmeisterbowle mit Jubel begrüßten. Die Fahrt hatte allen Spaß gemacht. In bunter Ordnung, welche diesmal keine Rücksicht auf die Rangliste und Anciennität nahm, gruppierte sich die Gesellschaft um die Tische, nachdem man vorher die Herren und Damen aus Jäbern begegnet hatte.

In der Tat, die Frau Kreisdirektor Sofie von Müffling und ihre Schwester, Wera Wischnewatzki, waren hervorstechende Schönheiten und durch ihre Toiletten sowohl wie durch ihr sicheres freies Auftreten auffallende Erscheinungen. Hedwig, Nelly und Ely kamen sich unbedeutend vor diesen Damen gegenüber. Doch die gute Laune ließ man sich dadurch nicht verderben. Es sah sich auch gar zu heilig hier unter den frischgrünen Bäumen des Waldes.

211.20

waren und sich somit der ideale Sinn ihrer fröhlichen Mädchensein anmutig mit dem scheinbaren Ernst der jungen Hausfrau paarte. Die Frauen Premierleutnants und Secondelieutnants bildeten denn auch den Hauptanziehungspunkt für die unverheirateten Offiziere, es ließ sich doch mit ihnen weit leichter und angenehmer plaudern, als mit den Göttchen Ely und Nelly oder mit der allerdings aumutigen Hedwig Danckelmann, die stets ein solch erstauntes Gefühl machte, wenn einmal ein etwas freies Wort fiel. Fräulein Hedwig war in dieser Beziehung noch ein Kind, das bei jedem freieren Auftritte des Gesprächs erschrocken zusammenzuckte, und das war recht unheimlich für die Herren.

Außer diesen Damen erwartete man von Jäbern noch einige interessante Erscheinungen. So sollte der Kreisdirektor von Müffling eine allerliebst Frau und eine vorurteilsfreie schöne Schwägerin mitbringen; beide Damen waren Ausländerinnen — Russinnen — ja, und die Russinnen kennt man ja!

"Es wird ein großartiges Fest, meine Gnädigen," nahm Lieutenant Bauer das stolzende Gespräch wieder auf, indem er sein wohlfrisiertes Haar zwischen die Nüsse der jungen Damen stach. "Begreife nicht, wie sich einige Kameraden von der Teilnahme abschrecken könnten."

"Vielleicht sind die Herren dienstlich verhindert," meinte Hedwig, indem ihr braunes Auge wie suchend unter die Gesellschaftsmitstreite.

"Das ist es nicht, gnädiges Fräulein! Der Herr Regimentskommandeur war so zuvor kommend in Dispensation vom Dienst. Zum Beispiel ist da Kamerad von Kattenberg. Weshalb kommt er nicht mit? Ich finde es unrecht, sich so abzuschieben, wie es Kattenberg in leichter Zeit tut."

"Lieutenant von Kattenberg hat mir indessen gestern noch gesagt, daß er teilnehmen würde," warf Nelly Schröder ein.

"Ja, allerdings," entgegnete Lieutenant Bauer, "Kattenberg meinte, daß er vielleicht nochkommen werde — zu Beside."

"Da ist er," rief plötzlich Hedwig Danckelmann, während eine tiefe Blut ihre Wangen überhauptete.

Aus einem Seitenweg trat auf seinem Verberschimmel Walter auf die Gesellschaft zu. Mit Lachen und fröhlichen Zusätzen wurde er empfangen, als er jetzt in kurzem Galopp an der Wagenreihe entlang sprang. Bei dem Wagen, in dem der Herr Oberst, die Frau Oberst und mehrere Würdenträger